

jene für „Balkonfenster“ *požuol* (*pižuol* heisst nach BUDMANI zu Ragusa „Steinsitz“), nicht diese *poziol*. Es liegt doch nun den Slawen sehr nahe diese Wörter auch anzuwenden wenn sie italienisch reden, ebenso wie allgemein verbreitete italienische Wörter in slawischer Lautform, die ja ebenfalls eine altromanische sein kann. Ich verweise auf die oben angeführten ragusäischen Wörter. Die erwähnten dramatischen Skizzen in spalatinischem Kroatisch bieten mir das Wort *katrida* oder *katriga*, „Stuhl“ (auch in Zara; BUDMANI führt es aus Ragusa nicht an): *niko je špia da je on na piaci u onu nedilju sdiga katrigu za udrut gendarmariju — kad kad i zaspu na katridi* (von den *kunšjeri* gesagt). Bei BOERIO finde ich nur *carega*; zwar auch *cátréda*, aber im Sinne von „Kathedr“; andere oberitalienischen Mundarten haben *cadrega*. Auch istrorum. *cantrida* (*candrida*), *cantriga*. Wenn nun ein Spalatin Kroat sagte *sta sentà in catrega* (oder *catréda*), so würde er sicher ein recht altes Romanisch reden. C. DE FRANCESCHI (1852) erwähnt, leider ohne Beispiele, dass die Slawen im Innern von Istrien verschiedene Laute und Wörter haben welche unter ihren italienischen Nachbarn abgestorben, aber an der Meeresküste da wo noch, wie zu Rovigno, der alte Dialect herrsche, am Leben seien; es wird sich hier wohl ebenfalls um Lehnwörter im Slawischen handeln.

Wenn die Kanäle durch welche Slawisches in die von Slawen gesprochene fremde Sprache eindringt, insofern eine nähere Untersuchung erheischt haben als sie auch Unslawisches befördern, so geben nach dieser Seite hin die von den Fremden selbst gesprochenen fremden Sprachen keinen Anlass zu besonderen Bemerkungen. Der Deutsche und Italiener wird weniger aus dem Slawischen dessen er selbst mächtig ist, als aus dem Deutschen und Italienischen der mit ihm verkehrenden Slawen seine Slawismen entnehmen, kaum irgendwelche bloss aus der slawischen Lectüre, während allerdings aus der französischen zahlreiche Gallicismen unserer guten und besten Schriftsteller stammen, von denen BRANDSTÄTER (1868) eine sehr fleissige Sammlung veröffentlicht hat. Wichtiger als die Frage nach der Art der Vermittlung ist hier die Frage nach der des Vermittelten. Werden fremde Dinge eingeführt, so nothwendiger Weise mit fremden oder den fremden nachgebildeten Etiketten. Diesen Fall kann ich mir in Gedanken allmählich erweitern: dem Fremden ähnelt etwas Einheimisches, es entspricht ihm nahezu, es ist thatsächlich mit ihm identisch, aber nicht in Bezug auf die Häufigkeit und Energie der Anwendung. Hier aber gleiten wir aus dem Sachlichen in das rein Sprachliche hinüber. In Triest, Istrien, Dalmatien, bekommen, wenn ich hier Etwas vorausnehmen darf, auch italienische Kinder die *šiba* oder *šibica*, „die Ruthe“; ist die besonders üblich nur im Munde oder auch in der Hand der slawischen Kindernädchen, sodass sie dann als etwas Slawisches erscheinen würde, wie der Kantschu, die Karbatsche, die Peitsche? Häufig Gehörtes wird leicht angenommen; ich erinnere z. B. an das im Deutschen eingebürgerte franz. *allons*. Mit dieser Häufigkeit verbindet sich vielfach ein innerer Vorzug des Fremdsprachlichen, der wiederum auch allein zu entscheiden vermag: Kürze, Wohlklang, Anklang der äusseren, Schärfe, Phantasie, Humor der inneren Form. So sehen wir dass die Bedürfnisse der einen Sprache und der Reichthum der anderen zusammenwirken, was vielleicht bis jetzt nicht hinlänglich betont worden ist. Zwar haben Sie bei Ihrer Besprechung von Lehnwörtern sich nie auf das Zunächstliegende beschränkt, sondern den Blick in die Weite schweifen lassen; allein ich meine es wäre erspriesslich, wie das was eine Sprache von anderen entlehnt, so auch das was sie an andere ausleiht, zusammenzustellen. Bei einer solchen doppelten Buchführung würde man manchen freien Ausblick gewinnen; man würde besonders feststellen